

# Auerthal-Zeitung.

Lokalblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Klosterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel u. Umgegend.

Preis: **Mittwoch, Freitag u. Sonntag.**  
Abonnementspreis  
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich  
mit Belegkarte 1 **Mk. 30 Pf.**  
durch die Post 1 **Mk. 35 Pf.**

Mit: **Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.**

Verantwortlicher Redakteur: **Emil Hegemeier** in Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: **Aue, Marktstraße.**

Inserate  
die einpaltige Corpustexte 10 Pf.,  
Bettst. wird nach Zeilen berechnet.  
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.  
Alle Postanfragen und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 49.

Freitag, den 27. April 1894.

7. Jahrgang.

## Bekanntmachung.

In Gemäßheit der in § 40 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 enthaltenen Bestimmungen werden alle Personen, welche am hiesigen Orte ihre Beitragspflicht zu erfüllen haben, denen aber die erlassene Aufsertigung nicht hat befristet werden können, hiermit aufgefordert, wegen Mitteilung des Einschätzungsergebnisses sich bei der hiesigen Stadtsteuer-Einnahme zu melden.

Dabei machen wir hiermit bekannt, daß der I. Termin Einkommensteuer am 30. d. Monats fällig und die Beitreibung desselben nach Ablauf von 14 Tagen sofort erfolgen wird.

Aue, am 25. April 1894.

**Der Rath der Stadt.**

Dr. Kerschmar.

Rath.

## Die Sparkasse der Stadt Löbnitz

verzinst die Einlagen mit  $3\frac{1}{2}\%$  und ist jeden Wochentag Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr geöffnet, expedirt auch brieflich.

## Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Die königliche Straßen- und Wasser-Bauinspektion zu Schwarzenberg erläßt folgende Bekanntmachung, die Herstellung einer Interimsbrücke über das Schwarzwasser zwischen Aue und Belle betr.

Die Herstellung der vorgenannten Interimsbrücke, welche etwa 4500 lfd. m Holz erhält, soll einschließl. aller Materiallieferungen und Arbeiten an einen geeigneten Unternehmer mit dem Vorbehalt der Auswahl unter den Bewerbern vergeben werden.

Die Zeichnung zur Brücke, sowie der Verbindungsantrag und die allgemeinen Ausführungsbedingungen können bei der mitunterzeichneten Bauinspektion eingesehen, auch gegen Erlegung von je 50 Pf. daselbst entnommen werden. Leistungsfähige Unternehmer werden zur Bewerbung um Ausführung der fraglichen Arbeiten und Arbeiten mit dem Bemerkten hierdurch aufgefordert, daß die entnommenen Verbindungsanträge, gehörig ausgefüllt und vollständig, in verschlossenen, mit der Aufschrift: Interimsbrücke zwischen Aue und Belle versehenen Umschlägen bis spätestens Mittwoch, den 28. April 1894, nachmittags 3 Uhr postfrei an die mitunterzeichnete königliche Bauverwalterei einzusenden sind.

Zur genannten Zeit wird in den Diensträumen der letzteren in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber die Eröffnung der Verbindungsanträge erfolgen.

Sämmtliche Bewerber bleiben bis zum 5. Mai 1894 an ihr Angebot gebunden und haben solches erst dann als abgelehnt zu betrachten, wenn ihnen vor Ablauf des letztgenannten Tages eine Nachricht nicht zugegangen ist.

Die königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg macht bekannt: Dem Unternehmer Franz Reicher aus Reichenbach ist Erlaubniß zur Inbetriebnahme einer Dampfstraßenwalze auf den Chausseern des hiesigen Bezirkes erteilt worden. Auf diese Walze werden die Bestimmungen der Verordnung, den Verkehr von Straßenlocomotiven auf öffentlichen Wegen betr., vom 5. September 1890 nebst Vorschriften unter (.) (Seite 146—149 des Ges. u. Verordn. Bl. v. Jahre 1890) Anwendung. Indem Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, erhalten zur Vermeidung von Unglücksfällen die Führer von Fuhrwerken Anweisung, sobald die im Betriebe befindliche Dampfstraßenwalze sich nähert, abzustiegen und die Pferde bez. sonstiges Zugvieh am Kopfe beim Bügel zu nehmen und zu führen. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Geldstrafe bis zu 80 Mark bezügl. mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Tischlermeisters Paul Eduard Rüdiger in Aue, sowie das Konkursverfahren über das Vermögen der Commanditgesellschaft unter der Firma J. W. Ruffner in Schwarzenberg sind nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben worden.

Der Stadtrath zu Schneeberg macht bekannt: Der geistliche Sticker Ferdinand Gustav Hall, geboren am 20. Juli 1864 hier, hat am 9. d. M. morgens 7 Uhr seine Wohnung verlassen und ist seitdem unbekannt Aufenthalt. Es steht zu bezweifeln, daß derselbe verunglückt ist oder sich ein Verbrechen hat. Derselbe hat schwächlichen, mittelgroßen Körperbau, blaues, bartloses Gesicht, war bekleidet mit dunklem Rock, schwarzer Hose, schwarzer

Weste, Stiefeln, schwarzem breitem, weichem Hute, trug Vorhemdchen und schwarzen Schlips, ein halbwoolenes, weiß- und rotgestreiftes Hemd. Nachrichten über denselben werden erbeten.

Am 1. Mai d. J. tritt auf den sächsischen Staatsbahnen und den mitverwalteten Privatbahnen der Sommerfahrplan in Kraft. Nähere Auskunft erteilen vom 18. d. M. ab alle Stationen. Bei denselben ist auch der neue Fahrplan zu dem Preise von 5 Pf. (Buchform) und von 30 Pf. (Platoforn) zu erhalten.

Der Stadtrath zu Schwarzenberg macht bekannt: Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß nach einer Mitteilung der königlichen Generaldirection der sächsischen Staatsbahnen vom 1. Mai dieses Jahres an ab allen Sonn- und Festtagen Abends 10<sup>00</sup> ein Personenzug von hier nach Lauter (Anf. 11<sup>00</sup>) und Aue (Anf. 11<sup>10</sup>) fahren wird. (Man kann deshalb bei Sonntagsausflügen sich noch 2 Stunden länger in Schwarzenberg aufhalten.)

Fahrpreis-Ermäßigung für gemeinschaftliche Reisen größerer Gesellschaften. Diese Fahrpreis-Ermäßigung bestand bereits bisher für den Bereich der preussischen Staatsbahnen. Nunmehr ist die Einführung derselben für den ganzen Gültigkeitsbereich des Deutschen Eisenbahn-Perionen- und Gepäck-Tarifs durchgeführt worden.

Darnach kann für gemeinschaftliche Gesellschaften von mindestens 30 Personen oder bei Lösung von mindestens 30 Fahrkarten zu einer gemeinschaftlichen Fahrt für die I., II. oder III. Wagenklasse eine Ermäßigung bis zu 50 Prozent des gewöhnlichen Fahrpreises eintreten. Schnellzüge sind dabei zunächst ausgeschlossen, auch wird Freigeißel nicht gewährt. — Für die IV. Wagenklasse werden Militärfahrkarten bewilligt, wenn bei der Gesellschaftsreise öffentliches Interesse in Frage kommt. Anträge sind schriftlich, unter Angabe des Tages der Reise, des Reisezieles, der Teilnehmerzahl, sowie der zu benutzenden Wagen- und Wagenklasse an die Betriebsobereinspektion zu richten. Nach dem Ermessen der Eisenbahnverwaltung kann auf Wunsch auch ein Sonderzug gestellt werden.

Freitag und Sonnabend, den 27. und 28. April 1894 werden wegen Reinigung der Gerichtslokaleitäten des königlichen Amtsgerichts Schneeberg nur dringliche Sachen expedirt.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Tischlers und Handelsmannes Oskar Friedel in Oberpfannenstiel ist nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben worden.

Die Kreisvereine des deutschen Werkmeisterversbands im Erzgebirge und Vogtland veranstalten am 10. Juni in Remse die Feier ihres 10 jährigen Bestehens und laden hierzu sämtliche sächsischen Bezirksvereine ein.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmannes Carl Gustav Härtel in Belle ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf den 19. Mai 1894, Vormittags 11 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte Schneeberg bestimmt.

Herr Amtsgerichtsrath Müller hier ist von Sr. Majestät dem König zum Oberamtsrichter ernannt worden.

Die Niederschläge haben sich in den letzten Tagen in so ausgiebiger Weise durch das ganze Land ergossen, daß nunmehr wohl alle Befürchtungen, das Frühjahr von

1894 könne von einer ähnlichen Trockenheit wie 1893 heimgesucht werden, geschwunden sind. Die Temperatur, durch leichten Nordwestwind beeinflusst, wird merklich kühl. In manchen Gegenden des Landes gab es Gewitter mit zahlreichen electrischen Entladungen und der Himmel bleibt bedeckt, sodaß noch für die nächsten Tage hinaus feuchte Witterung zu erwarten ist.

In Bodau findet am 22. und 23. Juli das Turnfest des Erzgebirgslandes statt: der dortige Turnverein feiert zugleich sein 25jähriges Bestehen.

Krusdübel, 21. April. In der ersten Stunde nach Mitternacht brach im Fleischermeister W. Draßneiders Wohnhause in der Nähe des Rathskellers Feuer aus, durch welches daselbe in kurzer Zeit in Asche gelegt wurde. Die dicht danebenstehenden Gebäude waren sehr gefährdet und brannten zum Theil schon, wurden aber Dank der schnellsten Hilfe, der guten Vorkehrungen und der herrschenden Windstille erhalten. In dem abgebrannten Hause wohnte auch der Schwiegersohn des Bäckers, Herr Fleischermeister August Gerber. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch unaufgeklärt. (Erzgeb. Vp.)

## 1861. Glimmende Funken.

Zahlreiche Personen sind infolge erblicher Belastung und schwächlicher Konstitution der verheerendsten aller Krankheiten — der Lungenschwindsucht — ausgesetzt, und bedarf es oft nur eines geringen Anlasses, um die gleichsam wie glimmende Funken im Körper schlummernden Krankheitskeime zur hellen Flamme anzulachen. Sobald daher irgend welche Anzeichen auf beginnende oder bereits bestehende Lungenschwindsucht, Spitzen-Katarrh, Empfysem u. s. w. hindeuten, verlange man kostenfrei die „Sanjana-Heilmethode“, durch welche seither die glänzendsten und nachhaltigsten Erfolge auf dem Gebiete der Lungenschwindsucht erzielt worden sind. Zu den vielen bereits veröffentlichten amtlich beglaubigten Heilresultaten liefert der nachstehende Fall einen weiteren glänzenden Beitrag: Frau Jacques Simon in St. Kreuz (Elsas) befand sich nach der Aussage des behandelnden Arztes bereits in einem äußerst vorgeschrittenen Stadium der Lungenschwindsucht. Furchtbarer Husten und Auswurf, hochgradige Schwäche und Schlaflosigkeit hatte die Patientin bereits an den Rand des Grabes gebracht, als es durch Anwendung der Sanjana-Heilmethode gelang, das Leben zum Stillstand, zur Rückbildung und Heilung zu bringen. Frau Simon schreibt in ihrem Berichte an die Direction des Sanjana-Institutes zu Egham (England).

Mit diesem Schreiben will ich Sie in Kenntnis setzen, welche wunderbare Heilung die Sanjana-Heilmethode bei mir erzielt hat. Meine Lungenschwindsucht war schon so weit ausgebreitet, daß der mich behandelnde Arzt mir fast das Leben abgab. Durch die Sanjana-Heilmethode bin ich jedoch mit Gottes Hilfe wiederhergestellt und fühle mich wiederum vollkommen gesund, wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank ausspreche und ich es mir zur Pflicht mache, jeden Lungenseidenden an Sie zu weisen.

Ich grüße Sie hochachtungsvoll

St. Kreuz (Elsas).

Man bezieht die Sanjana-Heilmethode jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretair der Sanjana-Compagny, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

Wie wir erfahren, löst sich die Firma Epstein & Co., Herren- und Damen-Konfektions-Geschäft Bahnhofstraße hier, auf und eröffnet von jetzt ab einen großen Ausverkauf ihrer Artikel zu ermäßigten Preisen. Des Näheren hierüber verweisen wir auf die Beilage in heutiger Nummer d. Bl.



### Politische Uebersicht.

Der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist mit seiner Braut, Prinzessin Alix von Hessen, heute von Darmstadt nach Koburg zurückgekehrt. In Petersburg wurde gestern die kirchliche Feier seiner Verlobung durch Kanonensalven und Glockengeläut angekündigt. In der Isaac-Kathedrale wurde ein feierlicher Dankgottesdienst celebrirt, die Stadt prangt im Festgewand, in den Straßen herrscht freudige Bewegung. Das "Journal de St. Pétersbourg" schreibt:

„Ganz Rußland steht unter dem Eindruck des glücklichen und wichtigen Ereignisses, welches sich gestern durch die Verlobung des Großfürsten-Thronfolgers mit der Prinzessin Alix vollzogen hat. Die Freuden der von so viel Verehrung und Liebe umgebenen kaiserlichen Familie sind auch die Freuden der Nation und in dem ganzen Reich unseres weiten Kaiserreichs erheben sich zu dieser Stunde innige Gebete zum Himmel, daß der Allmächtige eine göttliche Gnade über den Thronfolger und die erlauchte Prinzessin ausstüßte, welche ihn auf seinem Lebenswege begleiten wird. Die Prinzessin wird auf russischem Boden mit denselben Gefühlen aufwachen und tiefer Ergebenheit empfangen werden, mit der alle Herzen für den Sohn unseres geliebten Herrschers erfüllt sind. Möchten die inbrünstigen Gebete von Millionen Seelen volle Erfüllung finden, möchte das Ereignis, welches heute ganz Rußland freudig ergreift, eine Quelle der höchsten Glückseligkeit für die ganze kaiserliche Familie und eine Quelle von neuen Segnungen für das Gedeihen und den Ruhm unseres theuren Vaterlandes sein.“

### Deutsches Reich.

Der Kaiser ist in der Nacht zum Dienstag von Dresden in Bahlingen eingetroffen und begab sich Dienstag früh auf die Jagd. Vormittags 10 Uhr kehrte Sr. Majestät nach Eisenach zurück und begab sich unter lebhaften Hochrufen der Menge auf die Wartburg. Am Mittwoch, den 2. Mai wird der Kaiser nach dem Neuen Palais zurückkehren. Die Abreise von Schloß Friedrichsdorf erfolgt am Dienstag, den 1. Mai, Abends, die Ankunft auf der Wildparkstation am Mittwoch, den 2. Mai, früh gegen 6 Uhr. Montag Abend hat Sr. Majestät an den Grafen von Moltke in Kassel einen großen feierlichen Vorberkehrung mit weißen Rosen senden lassen mit dem Auftrage, denselben am Todestage des General-Feldmarschalls Grafen Moltke auf den Berg niederzulegen.

Die Kaiserin wird mit den kaiserlichen Kindern am Sonnabend, den 28. d. Mt., von Abbazia im Neuen Palais wieder eintreffen. Die Ankunft Ihrer Majestät auf der Wildparkstation wird nach den bisher getroffenen Bestimmungen am dem gedachten Tage, Namittags um 4 Uhr 54 Min. erfolgen.

Der Wiener „Politischen Korrespondenz“ wird aus Petersburg gemeldet, daß Prinz Heinrich von Preußen im Laufe des Sommers zu einem zehntägigen Besuche des russischen Hofes in Petersburg und Peterhof erwartet wird.

Die „Kugb. Abendzeitung“ veröffentlicht folgende Erklärung: „Nach einem Bericht über die 118. Plenarsitzung der Kammer der Abgeordneten in Nr. 107 Ihres geschätzten Blattes hat der Abgeordnete Günther sein „nießliches Behaupten“ über den Angriff ausgesprochen, den ich gegen den Reichskanzler Grafen Caprivi gerichtet habe, „denn Caprivi habe wohl das Recht auf vollständige Achtung von Seite eines Reden u. s. w.“ Ueber das Maß von „Achtung“, das Graf Caprivi nicht eben als „Reichskanzler“, sondern als „Reichskanzler“ (nur darum handelt es sich) vom Standpunkte des deutschen Vaterlandfreundes verdient, will ich mit dem Abgeordneten Günther nicht rechten, das ist Geschmacksache; ich habe z. B. eine andere Ansicht darüber als der Abgeordnete Günther,

und hätte derselbe die Handlungen und Unterlassungen des Grafen Caprivi so genau verfolgt wie ich, dann würde er vielleicht auch zu einem anderen Urtheil über ihn gelangen. Mein ganzes Verbrechen dem Reichskanzler gegenüber besteht darin, daß ich ihm, wenn auch in ungeschminkter Form, die Wahrheit gesagt habe, wie ich in Berlin vor Gericht beweisen werde. Die Wahrheit klingt zwar oft nicht angenehm, allein trotzdem ist es nützlich, sie zu hören, selbst wenn die Fähigkeit einer Sinnesänderung ausgeschlossen zu sein scheint. Hochachtungsvoll ergebener — Rogbach, 2. April 1894 — C. Frhr. von Thüngen.

Ueber das Bissolen-Duell zwischen dem Geh. Legationsrath von Riberlen-Wächter und dem Redakteur des Kladderadatsch Dr. Volkoff schreibt die „Straßb. Post“:

„Wir glauben, es müsse in dem Telegramm, welches bekanntlich meldete, Geheimrath v. Riberlen-Wächter habe in seiner Eigenschaft als beleidigter Landwehr-Offizier den Dr. Volkoff geordert, irgend ein Verbrechen vorgekommen sein. Dem war aber nicht so.“

Das Straßburger Blatt zitiert hier die Meldung der „Nat. Ztg.“ und fährt dann fort:

„Seltsame Sitten, die ein späteres Geschlecht nicht mehr verstehen wird“, sagt Shakespeare. In der That, Herr von Riberlen-Wächter ist in seinem Amte, in seiner dienstlichen Stellung Wirklicher Geheimrath Legationsrath. In dieser Eigenschaft ist Herr v. Riberlen-Wächter seit längerer Zeit vom „Kladderadatsch“ in der allerhöflichsten Weise angegriffen, beleidigt und der ehrenrührigsten Dinge beschuldigt worden. Wir halten diese Beschuldigungen für vollkommen unzutreffend, aber darauf kommt es hier nicht an. Die Beleidigungen sind ausgesprochen und in keiner Weise verurteilt worden, mehr auf dem amtlichen Wege der Klageerhebung, noch auf dem privaten der Forderung. Nun will es der Zufall, daß Herr v. Riberlen-Wächter Landwehr-Offizier ist. Wir sagen ausdrücklich „der Zufall“, denn es giebt wohl ebenso viel und noch mehr Geheimräthe, die nicht gebietet haben und nicht Landwehr-Offiziere sind, als andere. Jedenfalls ist für einen Beamten die Beamtenstellung das Wesentliche, die Offiziersstellung etwas Zufälliges. In dieser Eigenschaft als Landwehr-Offizier aber glaubt der Beamte sich durch einen Privatbrief des „Kladderadatsch“ beleidigt und fordert den Schreiber sofort. Wir wollen nicht weiter darauf eingehen; es genügt, die seltsamen Thatsachen heranzuziehen; der Fehler wird schon selbst merken, welcher Mangel an Folgerichtigkeit in der ganzen Entwicklung liegt. Ein Duell war überhaupt nicht die geeignete Lösung der Kampagne, darin sind wohl alle einig, welche die Vorgänge aufmerksam verfolgt haben.“

In der „Vossischen Zeitung“ lesen wir:

„In sonst gut unterrichteten Offizierskreisen hört man viel von überaus zahlreichen für den Monat Mai bevorstehenden Veränderungen sprechen. Es sollen allein von dreißig Generalen aller Waffen Abschiedsversuche der allerhöchsten Entschiedenheit vorliegen; beispielsweise wird erzählt, daß in Breslau nicht nur der kommandirende General des VI. Armee-Korps, sondern außer ihm noch ein Divisions- und zwei oder drei Brigadefeldkommandeure, ferner vom I. Armee-Korps beide Divisionskommandeure u. s. w. sich ins Privatleben zurückziehen beabsichtigen. Die Reuebezug aller dieser Kommandostellen soll in den ersten Tagen des kommenden Monats vollzogen sein. In dieser Voraussetzung ist denn auch bereits früher verfügt worden, daß die etwa Ende Juni oder Anfang Juli eintreffende Kamp- und Quartierliste nach dem Stande des 20. Mai abzufertigen. Nicht minder stark soll der Abgang der Suboffiziere binnen kurzem sein; von einem an der Ostgrenze garnisonirenden Infanterie-Regiment wird uns mitgetheilt, daß außer dem etatsmäßigen Stabs-Offizier noch die Bataillonskommandeure ihren Abschied eingereicht haben.“

Nach dem Plane der Neuordnung der preussischen Staatsbahnen werden in folgenden Städten an Stelle der Betriebsämter Betriebs-Inspektionen errichtet

werden: Berlin, Breslau, Böttig, Stallund, Stettin, Suden, Rottbus, Altona, Hamburg, Kiel, Flensburg, Schneidemühl, Stolz, Danzig, Königsberg in Preußen, Allenstein, Thorn, Bromberg, Posen, Oppeln, Kattowitz, Ratibor, Reibe, Glogau, Wissa i. W., Magdeburg, Halberstadt, Braunschweig, Bremen, Hannover, Baderborn, Harburg, Kassel, Frankfurt a. M., Nordhausen, Weisbaden, Münster, Dortmund, Essen, Düsseldorf, Weisel, Köln, Neuwied, Trier, Koblenz, Arelfeld, Saarbrücken, Aachen, Gelnhausen, Weisenfeld, Dessau, Halle a. S., Jagen und Altona i. W.

In der bayrischen Reichsrathskammer begründete am 21. April Herr v. Hertling, der bekannte liberale Sozialpolitiker, seinen bereits gedruckten Bericht über die vom Zentrum eingebrachten Anträge auf Zwangs-Einziehung und Befähigungsnachweis. Er beantragte die Ablehnung, für welche die Reichsräthe sich auch aussprachen. Bemerkenswerth ist, daß Herr von Hertling, welcher unter den wissenschaftlichen Autoritäten an erster Stelle steht, die Forderungen für eine veraltete Einrichtung erklärte, welche durch die Entwicklung der modernen Zeit vollständig überholt sei; die Gegenwart lasse sich nicht in die Schablone veralteter Organisationen hineinzwängen; dafür sei die Entwicklung der Industrie zu weit vorgeschritten, welche auch die Einführung des Befähigungsnachweises unmöglich mache. Das Handwerk könne sich durch Selbsthilfe, durch Kooperation sehr wohl vor dem Untergang bewahren, der Staat könne aber nicht die Aufgabe haben, eine veraltete Institution der Güter-Erzeugung und Vertheilung aufrecht zu erhalten.

Im Anschluß an das Verbot des Totalitätsspiels ist den Offizieren, wie die „T. N.“ nach erzählt, von Neuem anbefohlen worden, sich an Pferderennen nur zu betheiligen, wenn sie in Uniform seien. Ferner ist das Galten von Rennpferden von der ausdrücklichen Genehmigung der Regimentskommandeure abhängig gemacht worden, welche streng dafür verantwortlich gemacht worden sind, daß nur die wirklich wohlhabenden Offiziere diesen Luxus treiben.

Wie aus dem gestern zur Ausgabe gelangten Bericht der Handels- und Gewerbekammer für Schwaben und Neuburg auf das Jahr 1893 ersichtlich ist, wird in Bayern der Wunsch nach einer gesetzlichen Neuordnung des Gausshandels immer stärker. Bekanntlich hat die bayrische Regierung schon vor längerer Zeit beim Bundesrathe einen hierauf gerichteten Antrag gestellt. Derselbe erfordert eine ausgedehnte Beratung. Jedoch hofft man, daß die umfangreichen Arbeiten, welche der Antrag veranlaßt hat, nicht ohne ein positives Ergebnis bleiben werden.

Eine für alle Landwirthe wichtige und beachtenswerthe Anweisung zur Vertilgung der Dasselfliege, auch Diefstfliege oder Rinderbremse genannt, in den preussischen Provinzialregierungen zugegangen und wird von diesen zum möglichst ausgiebigen Gebrauch empfohlen. Bekanntlich legt die von Juni bis September schwärmende Dasselfliege das weidende Rindvieh in große Noth. Abgesehen davon, daß sich die Thiere beim Reiben der Stellen Verletzungen zuziehen können, werden sowohl der Fleischmanng als die Milchzeugung durch jene Unruhe beeinträchtigt. Der Hautreiz, den die etwa neun Monate in der Haut der Thiere sich aufhaltenden Larven verursachen, ist gleichfalls sowohl auf die Ernährung, als auch auf die Milchabsonderung einen nachtheiligen Einfluß aus. Endlich wird der Werth der Haut der Thiere durch die infolge der Ein- und Auswanderung der Larven entstehenden Lücken vermindert. Das einzige Mittel zur Vertilgung des Uebelthiers ist die allmähliche Ausrottung der Dasselfliege. Zu dem Zwecke ist es erforderlich, auf das Vorkommen von Dasselbeulen sorgfältig zu achten und dieselben sofort zu zerstören. Sie sind mit Hilfe eines kleinen Messers auszuwickeln, der Ausfluß muß sorgfältig vernichtet werden, da aus jeder unvermerkt gebliebenen Larve eine Fliege entstehen kann. Vor Ausbruch des Viehes im Frühjahr muß sämmtliches Rindvieh sorgfältig auf das Vorkommen von Dasselbeulen untersucht und während der Monate Juni bis September mit der Kartätsche stäublichst oft abgeputzt, sowie überhaupt möglichst rein gehalten werden.

### Gisela Gatte.

Eine Pariser Erinnerung von Carl Ed. Kroyer.

(Schluß.)

Da, es war am Neujahrstage, Herr Wagner, Tante Philomena und Ferdinand weilten eben bei Gisela, als Leopold sehr erregt in den Salon gestürzt kam. „Jetzt ist's heraus!“ rief er, sich in einen Fauteuil werfend. „Jean betrügt Dich! — Ihr wißt, ich wollte im Vorübergehen die Neujahrsschicht des Kaisers mit ansehen. Unterwegs traf ich ein pikantes kleines Geschöpf, das vor mir einhertrippelte. Ich erkannte sofort eine Fremde in der reizenden Dame, und da ich sie wiederholt nach den Straßenamen ausblinden sah, näherte ich mich ihr und trug ihr meine Begleitung an.“

Die Kleine nahm nach einigen Zögern meinen Antrag an und gestand mir, daß sie gerne den Kaiser sehen und ihm eine Bittschrift in den Wagen reichen wolle. Sie sei eine russische Studentin und des Französischen nicht genug mächtig. Ich erklärte mich selbstverständlich bereit, ihr meine Unterstützung zu widmen. In der Nähe des Palais Bourbon gelang es mir, mich mit ihr durch das Menschenpattier durchzudrängen. Wir standen noch nicht lange, die Kleine Russin drängte sich so eifrig und geschmeidig vor, daß ich ein paar Schritte zurückließ. Da tauchte seitwärts von mir ein langer Engländer auf, mit blonden Bartkoteletten, kurz die Typen eines faden John Bull. Bei näherem Hinsehen kamen mir seine Züge eigenhümlich bekannt vor, besonders die Nase. „Jean!“ rief ich endlich, unwillkürlich laut. Der Engländer sah mich verblüfft an — und wurde verlegen. Er trachtete rasch aus meiner Nähe zu kommen. — Es kann kein Zweifel darüber

bestehen, es war Jean. Ich folgte ihm, so gut ich konnte. Ich ließ den thurm hohen Kastorcyliner, den er trug, nicht mehr aus den Augen; ich sah ihn in eine Seitengasse schweben — ich nach, die mich undrängenden Leute keineswegs schonend — da gewinne ich endlich ebenfalls die freie Seitengasse — und da sehe ich den Engländer oder vielmehr unsern sanfteren Herrn Schwager mit einer zierlichen Dame Arm in Arm rasch das Trottoir entlang schreiten. Dieses Dämchen — solltet ihr es wohl glauben? — war Niemand anders als meine kleine Russin von vorhin. Mich übermannte der Zorn, ich griff tüchtig aus, um das Pärchen zu erreichen — ich war keine dreißig Schritte mehr von ihnen entfernt, da bogen sie um die Ecke und — als ich zur Stelle kam, sah ich sie eben noch in einem Fiaker davon galoppiren, der dort auf sie gewartet haben mußte. — Nun, ich denke, es war genug, was ich sah! — Arme, arme Gisela!“

„Meine Ahnung! meine Ahnung!“ jammerte Tante Philomena händeringend. „D, es ist schändlich, niederträchtig! Was giebt es doch für verrückte Exemplare unter diesem Mannsvolk!“

Gisela erwiderte nichts. Herr Wagner drückte die Tochter an seine Brust. Dann traf Tante Philomena alle Anordnungen, um Gisela's Sachen zu packen. Ehe noch die Duerstunde heranrückte, sollte die Wohnung des „Blaubarts“ geräumt sein.

Nun war just in der besten Arbeit, da ging die Thüre auf und — Jean Hesser trat ein. Jean starrte die Hünne fast ebenso erschreckt an, wie sie ihn. Dann fiel sein Blick auf die im Zimmer stehenden Koffer und Schachteln.

„Was soll das Bedenken?“ fragte er leise, ganz verduhnt. „Was geht hier vor?“

„Meine Tochter verläßt ihr Haus, mein Herr!“ erklärte Herr Wagner mit pathetischer Würde. Jean taumelte beinahe. Er griff sich an die Stirn und wurde todtensleich, wiewohl er etwas Vergleichenes schon geahnt haben mochte.

„Sie sind entlarvt, Sie hinterlistiger Schleiher!“ kreischte die Tante.

„Sie dürften wohl schon errathen haben, daß ich Sie vor zwei Stunden am Palais Bourbon erkannte“, rief Leopold, „trotz Ihrer Maskerade.“

Und Vater, Tante und Bruder stürzten neuerdings auf ihn ein.

„Ruhe!“ schrie Jean plötzlich, zornig den Boden stampfend. „Es giebt hier nur eine Person, die mich richten darf. Gisela, rede Du! Bist Du wirklich entschlossen, Dich von mir loszusagen, weil Du endlich erfahren hast, was Dir — ich sagte es ja — besser verborgen geblieben wäre? Kannst Du mir nicht verzeihen?“

„Wie können Sie da nur von Verzeihung reden!“ sagte Gisela hart und kalt. „Komm, Papa, führe mich hinweg! Ich kann mit diesem Herrn nicht länger in denselben Zimmer weilen.“

Jean machte eine Bewegung, als wolle er seiner Frau zu Füßen stürzen, aber dann war er es, der den Salon und das Haus verließ. —

Zwei Tage waren vergangen, Hesser war bis zur Stunde noch nicht in seine Wohnung zurückgekehrt, und Gisela hatte das Haus noch nicht verlassen, wie es doch ihr bestimmter Voratz gewesen war. Dymnachten



W.T.B. Koburg, 24. April. Die Königin von England hat dem Erbprinzen Alfred den Hofenpaardorden verliehen.

Rußland.

Frankreich. Ueber die Verhaftung des italienischen Generals Goggia, welche bekanntlich unter dem Verdacht der Spionage an der französischen Alpenfront erfolgt ist, entnehmen wir Pariser Blätter noch Folgendes: Schon seit längerer Zeit wurde der italienische Offizier, der sich in Monte-Carlo niedergelassen hat, scharf bewacht. Am Dienstag voriger Woche ließ ihn ein französischer Kommandeur, der die Manöver des 24. und 27. Alpenjäger-Regiments leitete, festnehmen, da er bemerkt zu haben glaubte, daß Goggia die Soldaten ausforschte und sich dann Notizen machte. Man führte den Gefangenen nach Nizza, wo ihn der General Verrier einem ersten Verhör unterzog, ihn aber alldann auf Ehrenwort, am nächsten Tag wieder zu erscheinen, entließ. Alsdann erbat sich General Verrier telegraphische Instruktionen vom Kriegsministerium und benachrichtigte auch die Staatsanwaltschaft. Als Goggia sich am Tage darauf stellte, theilte ihm General Verrier mit, die französischen Behörden wollten für dieses Mal von einer gerichtlichen Verfolgung absehen; im Wiederholungsfall habe er jedoch sofortige Ausweisung zu erwärten. Inzwischen ist aber, wie telegraphisch gemeldet wurde, die Ausweisung des Generals Goggia aus Frankreich und dem Gebiet von Monaco erfolgt. Die Gattin des „verdächtig“ Befundenen ist, wie sich nachträglich herausgestellt hat, eine geborene Französin. Sie hat einem Redakteur des „Bore du Littoral“ in Nizza erzählt, daß an eine Spioniererei ihres Mannes nicht zu denken sei. Sie selbst sei Tochter eines französischen Offiziers und Großnichte des Generals Sigonelle und habe seit noch eine „heißliebe Liebe für Frankreich im Herzen“. Ihr Gatte habe stets die Zwistigkeiten zwischen Italien und Frankreich beklagt.

W.T.B. Paris, 24. April. Auf Grund eines Beschlusses des Ministerrats wird der Kriegsminister General Mercier heute in der Deputiertenkammer eine Gesetzentwurf einbringen, durch welche eine Sahara-Truppe errichtet wird. Des Klimas wegen soll die Truppe sich aus Eingeborenen rekrutieren; die Cadres der Truppen aber sollen aus Franzosen gebildet werden.

Italien. Der Korrespondent eines Nizzaer Lokalblattes, des „Bore du Littoral“, hat Gelegenheit gehabt, von der Frau des Generals Goggia eine Reihe von interessanten Details über die Ursachen der Verhaftung desselben zu erfahren. „Aus den Zeitungen habe mein Mann erfahren“, sagte Madame Goggia, die selbst Französin ist, „daß in der Umgebung des Fürstentums Monaco militärische Manöver stattfanden. Aus Neugierde und aus Vorliebe für das militärische Leben wollte er diesen Übungen beiwohnen; da er in La Turbie keine Truppen sah, so ging er nach Beille, wo er von einem Offizier-Kapitän bemerkt wurde. „Sie sind wohl der General Goggia?“ fragte der Kapitän. — „Ja, Kapitän.“ — „Was machen Sie hier?“ — „Ich will die Manöver sehen.“ — „Das ist nicht erlaubt, folgen Sie mir zum General Recamier.“ — „Sehr gerne, ich kenne ja den General.“ — Vor den General geführt, fragte ihn dieser, wie er sich erlauben könne, als General einer fremden Macht die Manöver der französischen Truppen zu beobachten und hauptsächlich die militärische Botschaft zu übermitteln. Herr Goggia gab zu, seiner Neugierde nachgegeben zu haben, behauptete aber, daß er nur aus Interesse an militärischen Dingen so gehandelt habe und daß er nun bereite, daß er etwas leichtfertig vorgegangen sei. Nun wurde Goggia vor den General Verrier gebracht und hier untersucht, wobei man eine kleine Karte der Umgebung bei ihm fand. Nachmittags wurde dann Goggia nach Nizza geführt, dort von dem General Verrier verhört und gegen Ehrenwort, sich am nächsten Tage freiwillig zu stellen, entlassen.“ Der weitere Verlauf der Affaire ist bekannt. In ihrer Unterhaltung gab Madame Goggia zu, daß ihr Gemahl sehr unüberlegt gehandelt habe, sie versicherte aber gleichzeitig, daß der General, obwohl ein guter Italiener, doch für Frankreich, die Heimat seiner Frau, große Sympathien besaß und daher auch die zwischen beiden Nationen herrschende Un-

moßigkeit lebhaft bedauere habe. Der General gehöre bereits der Auxiliar-Armee an und werde im Kriegsfalle nur in zweiter Linie verwendet werden. Er sei 67 Jahre alt und habe seinen Abschied genommen, weil er nicht nach Sardinien gehen wollte. Der Verdacht, daß er Spionage habe treiben wollen, sei unfähig. Nicht nur alle französischen Generale, sondern auch die meisten Offiziere der Gegend hätten Goggia persönlich gekannt, was ihn wohl für die Spionage absolut unbrauchbar gemacht habe.

Rußland. Die „Nordische Telegraphen-Agentur“ meldet aus Moskau: Die Stadtoerordneten-Versammlung beschloß, den Majestäten anlässlich des für ganz Rußland irubigen Ereignisses der Verlobung des Großfürsten Thronfolgers die aus tiefstem Herzen kommenden, treu unterthänigen Glückwünsche Moskauer unterbreiten zu lassen, sowie dem Brautpaar und dem Großfürsten Sergius und Gemahlin zu gratulieren. Das Stadtsamt wurde beauftragt, Vorschläge zu machen, wie Moskau die bevorstehende Verlobung am würdevollsten begehen könne.

Das amtliche Blatt in Helsinki veröffentlicht ein kaiserliches Manifest, welches das von der gegenwärtigen finnischen Ständeversammlung angenommene neue Strafgesetzbuch sanktioniert und das sofortige Inkrafttreten desselben anordnet.

W.T.B. Petersburg, 24. April. Nach Vereinbarung der Minister der Finanzen und der Marine wird ein allgemeines verbindliches Gesetz darüber ausgearbeitet, in welcher Weise Privatschiffe im Kriegsfalle zur Verwendung für militärische Zwecke heranzuziehen sind.

Serbien. Der 79. Jahrestag der bewaffneten Erhebung Milosch Obrnenovic gegen die Türkenherrschaft wurde unter Entfaltung eines außerordentlichen militärischen Pompes gefeiert. Die ganze Garnison bildete Spalier vor Palast bis zur Kathedrale, wo vom Metropolitan Michail ein kirchlicher Gottesdienst geleitet wurde, welchem König Alexander der Gesehene König Milan, die Spitzen der Behörden und eine große Menschenmenge beiwohnten. In der Festung fand gleichzeitig ein Gottesdienst statt, zu dem sich der König, sein Vater, die Minister und viele andere Staatswürdenträger einfanden. Der König wurde auf dem ganzen Wege vom Palast zur Kathedrale und von dieser zur Festung von dem jährlich angelegten Publikum mit begeisterten „Hosios“ begrüßt. Die Stadt hatte Flaggenstumm angelegt, Abends fand eine Illumination statt und die Militärkapellen durchzogen die Straßen, die bis gut nach Mitternacht ein Bild freudiger Bewegung boten. Auch im Innern des Landes wurde der Nationalfesttag mit Begeisterung begangen. König Alexander erhielt hunderte von Gratulationstelegrammen.

Nordamerika. Ueber den Vormarsch von General Arbellter-Armee auf Washington entnehmen wir einem Telegramm des Bureau Reuters vom 22. April aus New-York folgende Einzelheiten: Ein Telegramm von Omaha meldet, daß vier Züge von der Armee der Arbeitslosen in Weston infolge der Streikpässe gefahren sind. Südlich von Omaha demäntlierten sie sich der elektrischen Bahn und sind jetzt auf dem Wege nach der Stadt. Weitere gehobener Mann sind bereit, nach Council Bluffs zu marschieren. 500 Corgyiten haben sich jetzt in Portland, Oregon, zusammengefaßt, um die Reise nach Washington anzutreten. Die Eisenbahn weigert sich, die Leute zu befördern. In Council Bluffs forderte eine Massenversammlung von Frauen die Eisenbahnen auf, die Corgyiten nach dem Osten zu befördern. Ein Haufe Corgyiten nahm gestern in Council Bluffs von einem Eisenbahnzug Abschied. Sie kamen von Omaha. Als der Zug unweit Weston war, stellte sich heraus, daß die Schienen aufgerissen waren. Die Kongresspreßer zwangen die damit beauftragten Arbeiter aufzuhören und forderten, daß wenigstens die Kranten nach Council Bluffs zurückbefördert würden. Die Frauen setzten sich aus bei der Beschlagnahme des Zuges. Die Eisenbahnen bestanden darauf, daß die Corgyiten Fortgeld bezahlen müßten, sonst müßten sie den Betrieb einstellen. Corgy selbst befindet sich zur Zeit in New-York. Er erklärt, daß ehemals 40 000 seiner Anhänger in Washington angekommen sein würden.

Sie würden dort so lange bleiben, bis ihre Forderungen bewilligt sind. Der Vormarsch der Corgyiten auf Washington beginnt die Dinge allmählich zu einer Krise zu treiben. In Omaha haben die Eisenbahngesellschaften dem Bürgermeister mitgeteilt, daß sie die Stadt für allen Schaden verantwortlich machen würden, welchen die Corgyiten Leute anrichten würden. Daraufhin hat der Bürgermeister eine Proklamation erlassen, worin er die Bürger auffordert, den Corgyiten Lebensmittel und Waaren zu geben, damit sie ihren March fortsetzen können, ohne der Eisenbahn zu bedürfen. Viele unparteiischen in Omaha mit der Corgyiten Bewegung. Es werden die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Am Bahnhof ist die Polizei versammelt und zwei Militärschwadronen sind konstant. Auch die Bundes-truppen sind im Fort versammelt. In Council Bluffs ist die Lage fast noch besorgender, weil die Eisenbahngesellschaften den Verkehr eingestellt haben. Council Bluffs ist in der That von dem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Die einzigen Häfen, die gestern in Council Bluffs eintrafen, waren zwei Personenzüge der Union Pacific. Sieben Eisenbahnlinien laufen nach Council Bluffs. Aber kein Güterzug traf gestern dort ein. Die Angehörigen wagen es nicht, einen Zug abfahren zu lassen, weil sie daran gehindert werden. Die Bürger haben den Gouverneur aufgefordert, die gesamte Militärschwadronen zu mobilisieren und der Gouverneur hat es auch versprochen. Bei Council Bluffs ist der Führer der Corgyiten ein gewisser Kelly. Dieser sagt, daß er geistige Güter in seinem Lager nicht dulden werde. Seine Leute seien friedliche Leute. Die Bürger würden ihnen Nahrungsmittel und Obdach gewähren. In Council Bluffs versucht man jetzt, die Corgyiten nach Des Moines, Iowa, zu befördern. In Chicago organisierten sich jetzt auch die Corgyiten.

Brasilien. Die Russländischen haben ihren Hauptquartier im Staate Rio grande do Sul. Der neugewählte Präsident Dr. Prudente Moraes sucht jetzt die Führer des Aufstandes zu Unterhandlungen zu bewegen. Er hat einen Abgesandten an Senhor Silveira Martins, den Führer des Aufstandes in Rio grande do Sul, geschickt mit der Bitte, ihn wissen zu lassen, was zur Herstellung des bürgerlichen Friedens gelehren könne. Senhor Martins verlangte erstens die Abriegelung des Gouvernements von Rio grande do Sul, Senhor Calhilo; zweitens neue Wahlen in ganz Brasilien; drittens Wiederreinstellung aller Offiziere, welche sich auf Seiten des Aufstandes gestellt haben, in ihre früheren Posten, und schließlich Amnestie für alle politischen Vergehen.

Koloniales.

Vom „Reichs-Anzeiger“ wurde, wie mitgeteilt, am 24. April abend nun auch amtlich gemeldet, daß Regierungsrat Rose, der früher bei dem Oberlandesjustizgericht arbeitete und jetzt die Unterziehung gegen den Kaiser Leib und Kaiser Wilhelm leitete, den Charakter als Beamtensache erhalten habe und zum ständigen Hilfsarbeiter der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes ernannt sei, in das er damit endgültig eingereiht ist. Seit fünf Jahren gehört Herr Rose dem Kolonialdienst an. 1889 wurde er zum kaiserlichen Kommissar für das Schutzgebiet der Neu-Guinea-Kompagnie ernannt, erreichte noch im Oktober desselben Jahres Singapur und wurde alsbald der Vikararchipel und Kaiser Wilhelms-Land. Drei Jahre lang hat Regierungsrat Rose unter oft recht schwierigen Verhältnissen dort seinen Amtsdienst geleistet. Denn neben der Tätigkeit als kaiserlicher Kommissar lag ihm auch fast in ganzen Zeit die Leitung der Geschäfte der genannten Kompagnie, deren Direktoren Arnold und Wichmann schnell hintereinander starben. 1892 kehrte Herr Rose nach Berlin zurück und wurde nach längerem Erholungsurlaub im April 1893 Hilfssekretär in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, der er die Angelegenheiten Kameruns bearbeitete. Im Jahre 1892 hier ankam, brachte er einen 8-jährigen Knaben aus Zabim auf Kaiser Wilhelms-Land, der als der erste Vertreter seiner Rasse auf Deutsch-Guinea namentlich die Aufmerksamkeit wissenschaftlicher Kreise erregte. Er wurde nach den verschiedensten Richtungen hin ge-

und Weinkämpfe wechselten in schrecklicher Reihenfolge bei ihr ab. Sie jammerte stets um den Gatten, ohne den sie nicht leben könne und dem sie doch nicht verzeihen dürfe. Sie fürchtete von Stunde zu Stunde immer mehr, er habe sich in einem Anfall von Neure ein Leids angethan, und beschwor endlich in ihrer Verzweiflung den Vater und die Brüder, Jean auszuforschen, und ihn womöglich noch von seinem selbstmörderischen Vorhaben abzubringen.

Den Männern blieb schließlich wirklich nichts anderes übrig, als Gifelas Wunsch zu gehorchen.

Ihr erster Gang war nach der Morgue, wo die Leichen ausgegestellt werden. Hier fanden sie den Gesuchten gottlob nicht. Nun wandten sie sich an die Polizei.

Der Kommissar in der Präfektur war sehr erstaunt, als er den Namen und die Adresse von Herrn Wagners Schwiegersohn erfuhr.

„Herr Jean Heller, rue de la paix, sagen Sie? Das ist doch — aber wie nennen Sie seinen Stand?“

„Seinen Beruf? Nun, ja! Ich glaube, er ist Rentier. Aber kennen Sie denn Herrn Heller persönlich?“

„Ich denke, ja. Wir werden uns gleich überzeugen!“

Der Beamte klingelte und lästerte dem eintretenden Polizisten eine Ordre zu.

„Herr Kommissar,“ stotterte Herr Wagner schreckensbleich, „Sie wollen doch nicht sagen, daß sich Herr Jean Heller hier in diesem Hause befindet?“

„Ganz gewiß,“ lächelte der Kommissar; „wenigstens habe ich ihn heute früh noch bei uns gesehen.“

„O, mein Gott! Dann haben sich unsere Ruff-

mählungen auch in anderer Hinsicht aufs Furchtbarste bestätigt!“

In diesem Augenblick trat der Kausleidiener wieder ein mit der Meldung, er habe Herrn Jean Heller zufällig schon im Stiegenhause getroffen.

Und da rief schon eine bekannte Stimme im Thürhahmen, was es gebe. Die Herren wandten sich wie elektrifiziert um — ein Ruf des höchsten Erstaunens von ihrer Seite — ein unmutiger Laut von der Thüre her — man stand einem verwahrloht aussehenden Gamin im schmutzigen Arbeitsittel gegenüber.

„So müssen wir uns wiedersehen!“ stöhnte Herr Wagner schmerzlich mit gefalteten Händen auf den Eidam zugehend, der eben aus der Verbrecherzelle zu kommen schien. „So tief sind Sie gesunken, Unglücksfeligster?“

„Mein Herr,“ sagte er kalt, „ich kann es allenfalls begreifen finden, daß Sie mir Ihre Tochter entziehen und keine Gemeinschaft mit mir haben wollen, aber hier — an dieser Stätte — verbiete ich mir die überflüssigen Beweise Ihrer Verachtung. Hier lasse ich Ihren Bürgerstolz nicht mehr gelten. Wenn Sie mich nicht als Ihren Schwiegersohn anerkennen wollen, so verlange ich die Achtung vor dem Beamten!“

„Ein Beamter?“ rief Leopold. „Was wäre denn das?“

„Mein Gott!“ entgegnete Heller ungeduldig. „Sie sagten doch, daß Sie schon alles wüßten? Sie selbst haben mich ja neulich in der Ausübung meiner Berufspflicht gesehen.“

„Neden Sie, ich bitte!“ rief Herr Wagner den Schwiegersohn am Rockknopf fassend. „Neden Sie und beenden Sie diese babylonische Verwirrung!“

„Höllenelement,“ branste Heller auf, ebenfalls zum kräftigen Deutsch greifend. „Was soll ich Ihnen dem noch erklären? Ich bin Oberbeamter im Leib-Polizeicorps Seiner Majestät. Das wissen Sie doch schon —“

„Kein Wort wissen wir!“ rief es ihm überaus entgegen. „Was? Ein Polizeibeamter? Aber was ist dieser Aufzug bedeuten?“

„Nun, Sie begreifen doch, daß ich als Geheimebeamter oft genöthigt bin, mich verschiedener Kleidungen zu bedienen. Im speziellen Dienst Kaisers —“

„Wie? Dann war auch Ihre — dann war T. Bekleidung an Neujahrsstagen auch nur von Anwegen?“ unterbrach ihn Leopold hastig. „Der Enländer mit dem Castorhut und dem schwarzen Augenglas —“

„War eine Art Bernsdiemask, ebenso wie der gehaste Flaneur, als welcher ich Euch zuerst begegnete. Und die kleine Russin, die Du mir abspiegelst?“

„Ich habe sie auf die Präfektur gebracht, weil Verdacht schöpfte, durch die Art und Weise, wie sie in den Weg drängte, den der Wagen des Kaisers nehm sollte.“

„Wie? Ein Attentatsversuch? Und hat sich Verdacht bestätigt?“

„Das ist Amtsgeheimniß. Aber nun frage wofür steht Ihr mich denn an, wenn ihr nicht wüßtet?“

„Wir glaubten, Du wärst Deiner Frau w auf galanten Abwegen.“ Und Gifela? Sie es auch?“

„Je nun — Du wirst doch begreifen —“



lassen und auch mehrfach photographirt. In der anthropologischen Gesellschaft hielt Dr. v. Luschan einen Vortrag über ihn. Der Knabe, der den Namen Soti führt, zeigte von Anfang an große Intelligenz und lernte in kurzer Zeit recht gut deutsch. Der Kenntnis seiner engeren Heimat, seinem vorzüglichem Gedächtnis sowie seiner mehrfach auf die Probe gestellten Wahrheitsliebe verdankt das ethnographische Museum vielfache Belehrung über verschiedene Stücke seiner Sammlungen, und geradezu erstaunlich ist die nie fehlende Sicherheit, mit welcher er ihm vorgelegte Photographien von Negern und Melanesern stets treffend auseinanderhält, während er selbst wiederholt auch von erfahrenen Afrika-Reisenden für einen Ungar gehalten wurde. Der Junge, welcher in der Zwischenzeit entsprechend gewachsen ist und den gleichalterigen weißen Jungen gegenüber von mehr als Mittelgröße ist, soll nun der „Kreuz-So.“ zufolge mit mehreren Neubrettelauer Missionaren, welche im Mai nach Neu-Guinea reisen, in seine Heimat zurückkehren. Die Mitteilung davon verriet ihn in außerordentlich freudiger Erregung. Soti soll den Missionaren auf Kaiser Wilhelmshafen als Dolmetscher und Vermittler zu seinen Landsleuten dienen.

Ueber Emin Pascha bringt der belgische Dr. Schöerling, der aus dem Kongogebiet kürzlich in Brüssel eingetroffen ist, noch einige interessante Mitteilungen. Als die Belgier in Kasongo eintrafen, fanden sie das letzte Tagebuch Emin Paschas; es folgte am 23. Oktober 1892, Vormittag 10 Uhr, mit den Worten: „Das Barometer steigt schnell.“ Emin führte das Tagebuch mit größter Sorgfalt und hielt es täglich auf dem Laufenden; er muß am 23. oder 24. Oktober ermordet worden sein; in der letzten Zeit hatte er durch Hunger schwer zu leiden. Man muß eine Lüge nehmen, um seine Handschrift zu entziffern. Das Tagebuch ist in deutscher Sprache mit römischen Schriftzeichen geschrieben. Der Mörder Emin's, Said ben Abed, wurde durch eine Kugel in die Seite getroffen und von den Arabern in einer Hängematte fortgeführt; er erhielt aber dennoch den ihm gebührenden Lohn, da er bei Kibonge gefangen und hingerichtet wurde.

Wieder hat der Dienst in den Kolonien ein Opfer gefordert. Der Lieutenant in der Schutztruppe Bemeke ist am 7. April in Deutsch-Ostafrika gestorben. Ueber die Ursache seines Todes ist Näheres noch nicht bekannt geworden.

**Heer und Flotte.**

Berlin. Der Domsche Panzer hat gestern die einachebnde Probe von allen bisherigen zu bestehen gehabt. Vor Offizieren vom Ingenieurkorps und von der Artillerie, und zwar in Gegenwart des Obersten Gölge vom Patentamt mußte Dowe den Panzer ansetzen. Offiziere hatten Patronen für das leigige Infanterie-Gewehr (Modell 88) mitgebracht und luden eigenhändig das Gewehr, das Martin später auf Dowe abschob. Der Panzer hielt diesmal ebenso Stand, wie früher, sodas nach dem Urtheil der Sachverständigen die Erfindung auch für Militärzwecke nutzbar, wenn auch in der jetzigen Gestalt zur Vangerung des einzelnen Mannes nicht verwendbar ist. — Uebrigens hat eine gleiche Probe mit der Original-Militärpatrone auch vor dem geheimen Obermedizinalrath Dr. v. Bardeleben stattgefunden, nachdem gewöhnlich des chirurgischen Kongress die Ansicht ausgetrieben worden war, das der Panzer der Militär-e nicht Stand halten werde. Herr v. Bardeleben, wie sie gestern versammelten Offiziere haben dem Mannheimer Schneidermeister schriftlich bezeugt, das die Erfindung sich als ut tüchtig erwiesen, und das Dowe von den auf ihn abgehen Schüssen keine Belästigungen verspürt habe. Im Bla ist gestern auf Wunsch der Offiziere noch auf den Panzer abgefeuert worden, und an einem Breit stehend in schräger Richtung abgeschossen worden. Das Ergebnis zeigte keine Abweichung dem früheren.

Preußen. Der bisherige Kommandant der Festung General-Lieutenant Patrunly, ist, wie uns mitgeteilt worden, in den Ruhestand getreten. Zum Nachfolger soll derselbe

den bisherigen Kommandeur der 66. Infanterie-Brigade in Potsdam, General-Major von Spanferren, erhalten haben.

In der neuesten Ausgabe des „Militär-Wochenblatt“ liest man, das der Lieutenant a. D. von Ischauer, bisher von der dreizehnten Schwadron im fünften schweizerischen Dragoner-Regiment, in der preussischen Armee als Sekondeleutnant mit einem Patent vom 1. Mai 1893 beim dritten Gardes-Infanterie-Regiment angestellt ist. Gewis ein Fall, der nicht viele Vorgänger hat.

**Arbeiterbewegung.**

W.T.B. Breslau, 24. April. Die der „Breslauer Morgenzeitung“ aus Sosnowice gemeldet wird, sind sämtliche Betriebe des russisch-polnischen Industriezweigs in dem Grenz-Gouvernement Petrikau in einen Generalstreik eingetreten; in sämtlichen Gruben, Hütten und industriellen Etablissements ist die Arbeit niedergelegt worden. Die Streitenden fordern Vertiefung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe sind 100 Mann Infanterie aus Genschtuch eingetroffen, eine Abteilung Kosaken ist in den Fabriken einquartiert.

W.T.B. Aisch in Böhmen, 24. April. Sämtliche Arbeiter der hendeischen Webwaren-Fabrik in Kothbach stellten heute Vormittag die Arbeit ein; Ruheforderungen sind nicht vorgekommen.

Nordamerika. Die Zahl der Ausständigen in dem Gebiet der bituminösen Kohle in Pennsylvania beträgt 150 000.

W.T.B. New-York, 23. April. Der Streik der Grubenarbeiter legt die Kohlenindustrie von sechs Staaten lahm. Die täglichen Verluste werden auf 125 000 Dollars veranschlagt. Große Trupps von Arbeitslosen setzen ihren Marsch auf Washington von zahlreichen Punkten der Union aus fort. Unruhen sind bisher nicht vorgekommen.

W.T.B. New-York, 24. April. Die Vereinigung der Bergarbeiter von Scottdale (Pennsylvania) hat beschlossen, das alle Bergarbeiter des Distrikts sich dem Streik anzuschließen haben. Der Kohlentransport auf der Eisenbahn in Pennsylvania ist fast gänzlich eingestellt. Zahlreiche Arbeiter sind infolge dessen ohne Arbeit.

**Parlamentarisches.**

Die Kommission des Herrenhauses für kommunale Angelegenheiten hat heute den Gesetzentwurf betreffend das Ruhegehalt der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen nichtstaatlichen mittleren Schulen und die Fürsorge für die Hinterbliebenen beraten. Nach eingehender Erörterung, an der auch die Vertreter des Kultusministeriums teilnahmen, wurde die Vorlage nach dem mit der letzteren sich bedenden Beschlüssen des Abgeordnetenhauses genehmigt.

Der langjährige Reichstagsabgeordnete Frhr. von Unruh b. B. ist, wie der Telegramm aus Bosen meldet, im Alter von 69 Jahren auf seinem Gute Langhainerdors in der Neumark infolge eines Schlaganfalls gestorben.

**Preussischer Landtag.**

Abgeordnetenhause. 55. Sitzung vom 23. April 1894, 11 Uhr. Am Ministerisch: Minister von Seyden. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Landwirtschaftskammern.

§ 1 enthält die Vorschrift über die obligatorische Bildung von Landwirtschaftskammern. Hierzu liegen verschiedene Entwürfe vor:

- 1) Von dem Abg. Reinecke (H.): nur fakultativ die Bildung von Landwirtschaftskammern zuzulassen und zwar auf Antrag des Provinziallandtages.
- 2) Vom Abg. vom Seebe, Dror. Otten und Sausche (M.): die fakultative Bildung von Landwirtschaftskammern auf Antrag der landwirtschaftlichen Zentralvereine oder der Mehrheit der in der Provinz vorhandenen landwirtschaftlichen Vereine erfolgen zu lassen.

Für den Fall der Annahme des § 1 mit den obligatorischen Landwirtschaftskammern beantragt Abg. Hansen (H.) folgende Resolution:

Die Staatsregierung zu ersuchen, beim Inkrafttreten des vorliegenden Gesetzes unter Aufhebung des Landesökonomikollegiums eine durch Wahlen sämtlicher Landwirtschaftskammern gebildete Behörde, sei es mit der Bezeichnung einer „Landeskammer“ oder einer anderen ins Leben zu rufen, von welcher die einheitliche Vertretung der Gesamtheit der Landwirtschaftskammern wahrzunehmen ist.

Abg. vom Seebe (M.) erklärt namens seiner Freunde, das die schwierige Lage der Landwirtschaft vollauf wärtigen, das sie jede Maßregel billigen, welche der Landwirtschaft helfen kann. Aber in der Weise, wie das vorliegende Gesetz es will, wird der Landwirtschaft nicht geholfen werden. Ein Teil der National-Liberalen macht die Zustimmung zu dem Geize davon abhängig, das die Landwirtschaftskammern fakultativ gestaltet werden, das diese Kammern den Provinzen, welche sie nicht wünschen, nicht aufzuerlegen werden können. Für die Förderung der Landwirtschaft in der Provinz reichen die freien landwirtschaftlichen Vereine und auch die fakultativen Landwirtschaftskammern aus. Die weiteren etwas schleierhaften Ziele, welche die Landwirtschaftskammern dienen sollen, sind aber zum Teil Phantastikgebilde. Aus dem Gebiete der Verbesserung und des Erbrechts wird nicht viel erreicht werden; man kann die Entwicklung nicht künstlich zurückschrauben. Gerade diese verschleierte Ziele haben eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen und man will deshalb von der obligatorischen Einführung der Landwirtschaftskammern nichts wissen. Redner empfiehlt die Annahme seines Antrags. (Beifall bei den National-Liberalen.)

Abg. von Erffa (L.): Sollte das Gesetz nur in der fakultativen Form Annahme finden, so werden wir in Sachen es auch durchführen. Aber das genügt uns nicht, deshalb werden wir für die Kommissionsbeschlüsse stimmen. Wir können nicht warten, bis die fakultative Einrichtung sich wirklich erst einige Zeit bewährt hat. Die Landwirtschaft hat keine Zeit zum Warten. Beim Reichstag und bei der Reichsregierung finden wir keine Hilfe und beinahe kein Verständnis für die Interessen der Landwirtschaft. Deshalb werden wir einen solchen S. G. nicht ablehnen, wenn er auch erst von langer Hand her die Hilfe bringt. Die Petitionen gegen das Gesetz machen mir den Eindruck, das die Leiter der Vereine eine Siderung ihres Bestandes fürchten. Deshalb bitte ich, die Anträge abzulehnen. (Zustimmung recht.)

Abg. v. Tzschoppe (H.) erklärt, das seine Freunde nur für die fakultativen Landwirtschaftskammern stimmen können, so lange für die besonderen Verhältnisse der Provinz Polen nicht Fürsorge getroffen ist. Redner hat mit seinen Freunden zu § 5 den Antrag gestellt, in der Provinz Polen ein Drittel der Mitglieder der Landwirtschaftskammern durch den Oberpräsidenten nach Anordnung des Provinzialrats ernennen zu lassen. Im Uebrigen erkennt er an, das die Vorlage durch die Kommissionsberatung eine erhebliche Verbesserung erfahren hat. Wenn eine Verwirklichung der besonderen polnischen Verhältnisse erfolgt, dann erklärt sich Redner bereit, in eine erneute Erwägung darüber einzutreten, ob die Frage obligatorisch geregelt werden kann.

Abg. Graf Goensbroeck (B.): Durch die Einführung der fakultativen Kammern würden wir die letzten Ziele, welche wir verfolgen, vollständig vernichten. Man verlangt nach einer Enquete; um den Nothstand zu beweisen, ist sie nicht mehr nöthig, denn der Nothstand wird von allen Seiten ausgedrückt. Er: später, wenn es sich darum handelt, die Frage der Verwirklichung zu regeln, würde eine solche Enquete von Nutzen sein.

Populäre Astronomie. Frau Lehmann: Wo willst Du denn hin? Lehmann: In den Zoologischen Garten! Frau Lehmann: Zeit um 11 Uhr Nacht, — was fällt Dir denn ein? Lehmann: Ja, in der Zeitung steht, das eine Sternbedeckung durch den Mond stattfindet, und das soll am besten zwischen dem großen und kleinen Bären zu sehen sein!

Beruhigung. Frau Rath: „Ach, Herr Doktor, wären Sie doch heute Morgen dagewesen! Ich habe wohl fünfzig Mal niesen müssen! Was hätten Sie dazu gesagt?“ Arzt: „Fünfzig Mal „Prost“, gnädige Frau!“

Moderne Kunst. Freund: Dein neuestes Gemälde ist wahrhaft entzückend, einen so herrlichen Seesturm habe ich noch nie gesehen! Maler: Um Gotteswillen, Mensch, das ist ja kein Seesturm, das ist ja eine Bauerhochzeit!

Erklärt. A: „Die Wohnungen in diesem Hause sind schrecklich feucht!“ B: „Kein Wunder, das Gebäude ist ja ausschließlich von Trinkgeldern erbaut; — der Besitzer war früher Hausknecht!“

Kasernhoffblithe. Sergeant (zum Rekruten): „Wegen der zwei Tage Kasernarrest macht der Keel ein Gefäß wie ein Zebra, dem man seine Streifen wegwaschen hat!“

Eine edle Seele. Soldat: „... Liebst Du mich wirklich?“ — Köchin: „Das steht Du doch! Ich schenke Dir ja Klee, was ich meines Herrschaft vom Munde absparen kann!“

Gut qualifizirt. Elfa: „Du hast Dich verlobt — was ist denn Dein Bräutigam für ein Mann?“ — Nimi: „Ein außerordentlich ordentlicher außerordentlicher Professor!“

sch sehr verdächtig... Warum hast Du Dich denn in solches Geheimniß gehüllt?“

„Mein Gott, weil ich schon zu Anfang fürchtete, ihr würdet mir Gisela niemals geben. Ihr habt Eure Sympathie gegen den Monarchen und seine Politik doch deutlich ausgesprochen, als daß ich davor hätte zücksehen müssen, Euch einzugestehen, daß ich zu Napoleons geheimer Leibgarde gehöre.“

Gil. Run,“ meinte Herr Wagner achselzuckend, „es ist gerade kein Ehrenamt in miseren Augen — und wer hätte mich wahrscheinlich auch gegen einen solchen im tigan verwahrt — aber lassen wir das jetzt! Es Ansicht mehr zu ändern. Und diese Lösung ist doch G) immer erfreulicher, als wenn — als wenn sich soere Verdachtsmomente bestätigt hätten.“

Ein halbe stunde später fuhr Herr Wagner in einem Fiaker nach so do la paix, um die Tochter auf den Aufschwung AnDinge vorzubereiten, während Heller in seinem sehm sich der Verkleidung entledigte und für seine hohen Amtsfunktionen einen Vertreter bestellte, einen dörbeamteten aus dem Corps, welchem er als Chef verband.

In dieses Corps der Geheimpolizisten, welches ledig-nadie Person des Kaisers zu bewachen hatte, bildete BisSpezialität des Regimes Napoleons III. Seit sich Bombenattentat Drfnis (am 14. Januar 1858) Schmitt, gehörten die intelligentesten und geschicktesten lauten dieser sonderbaren Geheimgarde an. Außer die hohen Gehalt aus dem Polizeifonds bezogen schenren, namentlich die einzelnen Abtheilungschefs, bewußte besondere sehr beträchtliche Gratifikation aus willkürlichen Privatquartale; es ist dies wohl sehr — um Nähe

begrifflich, denn nur durch das geheimnißvolle Warten dieser gutbesoldeten „Schutzengel“, wie sie später der Volksjumor bezeichnete, konnte Napoleon den Schein der Sicherheit inmitten seiner Unterthanen aufrecht erhalten.

Das Gisela ihren zurückkehrenden Gatten mit offenen Armen empfing, brauchen wir wohl kaum zu erwähnen. Was hätte ein liebendes Weib nicht dem Gatten verschieben, von dem es sich treu und innig wiedergeliebt wußte... .

**Weiteres.**

Zur Frauenfrage. Rednerin mit Empfasse: „Unter hohes, edles Ziel, dem wir alle überzeugt und willenskräftig zustreben, ist die Befreiung des weiblichen Geschlechts von allen seiner naturgemäßen Entwicklung entgegenstehenden Drumnissen (lebhafter Beifall), von allen bedengenden und drückenden Schranken, die... die (Rednerin wird ohnmächtig, weil sie sich zu eng geschmürt hat).

Buchstäblich. Prinzipal (zum neuengagierten Hausknecht): Also mersten Sie sich, Johann, wenn Jemand kommt, ich bin nicht zu Hause. (Eine halbe Stunde später.)

Prinzipal: Haben Sie mich denn nicht rufen hören, Johann? Johann: Gewis, Herr Prinzipal, aber ich dachte, Sie wären nicht zu Hause.

Ein neuer Beruf. Witz (zum Buffetier, der im Verdacht von Biermantsche-reien steht): Die Stammgäste wünschen, das Sie von jetzt ab die Biergäster vor dem Buffet spülen. Buffetier: Fällt mir gar nicht ein; ich habe mich doch von Ihnen nicht als Schauplätze engagieren lassen!



Der Votenantrag der Freikonservation würde auf diesem wirtschaftlichen Gebiete Gegenläge schaffen, welche vermieden werden müssen, weil sie das politische Leben nur vergiften würden. Würde der Votensparagraf in das Gesetz hineingebracht, dann würde niemand vom Zentrum dafür zu haben sein. (Zustimmung bei den Voten.)

Hr. v. Schuler (fr. Vg.): Ich habe ein ebenso großes, auch materielles Interesse an der Landwirtschaft, wie viele Herren auf der Rechten; ich werde aber trotzdem gegen die Vorlage stimmen, weil die Organisation den Interessen der Landwirtschaft nicht entspricht. Herr v. Los freilich hofft, daß aus der Vorlage eine vollständige Organisation der Gesellschaft nach verbessertem, mittelalterlichem Muster sich entwickeln soll. Mit Gelegenheitsparagrafen macht man so etwas nicht. Denken Sie an den Volkswirtschaftsrath, an die Provinzialgewerbelammern u. s. w. Wo sind diese Gebilde geblieben! Der Gelegenheitswurf erweckt nur Hoffnungen bei den Landwirthen, die nie erfüllt werden. Die Landwirthe würden nicht für die Vorlage sein, wir hoffen, daß nach der Annahme desselben alle Noth haben wird.

Landwirtschaftsminister v. Seyden: Es sei Landwirtschaftslammern würden sich als ein weises und der Landwirtschaft nichts nützliches klammern werden das sein, was die Regierung sieht der Entschluß entgegen. Sie hat die der Landwirtschaft gemacht wirtschaft eine von der Klammern frei in Die

ist als der weltliche und daß die kleinste in den Bezirken mit festem bäuerlichen wie in Hannover. Die persönliche Berichten der freien Theilbarkeit verhältniß den Gebieten mit Ackerrecht und alle Berufe haben heute das Bedürfnis Handel und Industrie, die sich Freiwilligkeit organisieren öffentlichen Institutionen recht gewähren. Der und wir sind da bringen mit Stand Staat

vielleicht aber im vorliegenden Falle verloren ist  
der Dank angemeldet werden möchte. Wie  
halten wird, ist daher zunächst nicht ab-  
gedruckt: dieshalb in Rücksicht.

23. April, Nachts. Nach dem heute  
des Grafen Friedrich  
die Gemäldegalerie nach  
higer Gemälde zu, der  
erhält die Kupfer-  
Die Werke des  
erscheinen.

sechs der jungen Leute antwortete. Inzwischen hatte man in  
der Stadt von dem Einschreiten der Polizei Kunde erhalten  
und es sammelten sich an 800 Personen vor der  
Polizeiwache, wo die Verhafteten in Gewohntam ge-  
halten wurden. Ein Freund der letzteren begab sich zum Ober-  
amt und von dort zum Stadtvorstand, um die Freilassung der  
Verhafteten zu erwirken. Kurz vor 8 Uhr erschien der Stadt-  
vorstand auf dem Plage vor der Polizei wache und man erwartete  
nun die Freilassung der Inhaftirten. Statt dessen versuchte aber  
der Stadtvorstand, die Menge durch Polizei aufeinanderzutreiben  
zu lassen, wobei wieder ein Duzend Zuschauer verhaftet wurden.  
Jetzt mähigte sich die aufgeregte Menge nicht länger und es erhob  
sich ein Tumult, wie ihn das gute Havensburg selten erlebt hat.  
Immer neue Massen strömten herbei, es flohen, zuerst vereinzelt,  
dann massenhaft Steine gegen das Polizeilokal, man  
hob die Säulen der Wachtstube aus, versuchte die Gitter  
Kreuzlokale abzureißen und so schwoh die Aufregung  
bedrohlicher an, bis endlich gegen 9 Uhr der  
und ein letztes Mal die Leute aufforberte, auseinander-  
zuweichen. Keine Grenzen mehr, die Drohung mit dem  
Hutrah begrüßt und das Kergste stand zu  
der Stadtvorstand, nachzugeben. Um 9 1/2  
den freilassen. Jeder Einzelne wurde  
Wachtlokal sämmtlich begrüßt. Die  
wieder heraus und gegen  
in Havensburg. Die Lokale  
ein Einschreiten  
Zweifel, ob

Zentrum  
viele rei  
liche Pa  
Nachfol  
Ja h r  
me h r  
Der W  
Weiter  
D. M.  
der leg  
U e d e r  
Umgege  
weiter  
völlig  
Regen  
W  
i p a n  
der Ba  
Resse  
den fra  
del Ba  
lesen u  
Abordn  
Bilger  
Thron.  
der ihn  
ertheilt  
W  
welche  
natikan  
D  
daß M  
Augen  
denen  
würdig  
indef  
Euren  
Bedeut  
Hebe  
einschli  
willen  
werde  
druck g  
D  
Fahrt  
Heimfa  
W  
rung v  
zufolge  
Erfr  
Die p  
v a d  
Balenc  
gerichte  
W  
Damese  
Golt in  
tuelt m  
in. G  
verkehr  
E  
Zeltung  
die pre  
die Ur  
poran  
Dragon  
poran.  
fabnen  
die Sch  
Was  
hier vo  
w e i ß  
schwarz  
mehr  
Ereut  
wortet  
D  
on dem  
preußi  
schon  
der Je  
füllig  
das ge  
mott p  
gerichte  
führ  
R e  
fiel  
Rab  
Rüh  
Rar  
Rat  
mun  
wenz  
s o l  
p r e  
T  
führ  
h o h  
lein l  
beit d  
lassen  
weijer  
Rofen



Zentrum der Gitt, bemerklichen wollen, an einem Ort, wo viele reiche Leute versammelt waren, er würde dann eine ansehnliche Zahl Bourgeois und Kapitalisten getödtet haben; er werde Nachfolger haben und diese würden mehr Erfolg haben. In 3 Jahren dürfe es keine Regierung in Europa mehr geben, daß sie ein Glaubensbekenntnis. Der Besetzung der Altentände hätte Carnot lebend zu. Die Weiterverhandlung wurde schließlich auf morgen vertagt.

D.B.Hd. Venedig, 23. April. Infolge des bestigen Regens der letzten Tage sind in ganz Oberitalien große Ueberschwemmungen eingetreten. Besonders hat die Umgegend von Bologna sehr stark unter dem Einfluß des Unwetters gelitten. Alle Straßen sind durch herabgeschürzte Lawinen völlig unpassierbar. Der Eisenbahnverkehr stockt fast ganz. Der Regen hält noch an.

W.T.B. Rom, 21. April. Heute früh waren 8000 spanische Pilger, die letzten Gruppen derselben, in der Basilika des Vatikans versammelt, wo der Papst eine Messe gelehrte. Nach derselben ließ sich der Papst durch den spanischen Botschafter bei dem heiligen Stuhle, Merco del Val, die Kreuze der Pilger in spanischer Sprache verlesen und berief sodann die Führer der Pilger und eine Abordnung der Matrosen von den Dampfern, welche die Pilger nach Italien gebracht haben, vor den päpstlichen Thron. Schließlich wurde der Papst durch die Reihen der ihn begründenden Pilger getragen, denen er den Segen erteilte.

W.T.B. Rom, 21. April, Nachts. In der Rede, welche der Papst heute vor den spanischen Pilgern in der vatikanischen Basilika verlesen ließ, heißt es:

Die spanische Wallfahrt war von so großer Bedeutung, daß Niemand ihrer vergessen wird, sie konnte auch den Augen der Sekierer nicht unbemerkt bleiben, von denen einige in Euren Vaterlande selbst unwürdige Handlungen begingen. Dieselben brachten indes eine gegenteilige Wirkung hervor, indem sie Euren Eifer entflammten und vor der Welt die Bedeutung Eurer Huldigungen bekundeten. Die Rede betont, daß das ganze katholische Spanien einschließlich der gesegneten Versammlungen von Unwillen über die erwähnten Handlungen erfüllt gewesen sei, worüber der Papst seiner lebhaften Genugthuung Ausdruck giebt.

Die spanische Wallfahrt trat heute Nachmittag die Fahrt nach Civitavecchia an, woselbst die Einschiffung zur Heimfahrt gegen Abend begann.

W.T.B. Madrid, 21. April. Einer von der Regierung veröffentlichten amtlichen Depesche aus Lissabon zufolge sind daselbst gestern 101 neue Choleric-Erkrankungen und 3 Todesfälle vorgekommen. Die portugiesischen Behörden halten Pri- vatedepeschen über die Epidemie zurück. In Valencia, Badajoz und Tuy sind Desinfektionsstationen eingerichtet.

### Schiffsnachrichten.

W.T.B. Kronstadt, 23. April, Nachts. Heute ist hier der Dampfer „Deutscher Kaiser“, welcher acht Tage im Finnländischen Golf im Eise gefest hat, eingelaufen. Der Kapitän des Dampfers teilt mit, daß zwischen Hochland und Sektar noch starkes Eis ist. Er habe vier Dampfer im Eise liegen sehen. — Der Dampferverkehr zwischen Kronstadt und Petersburg ist heute eröffnet worden.

### Bermischtes.

Schwarz-weiß oder Weiß-schwarz? In der „National-Zeitung“ war kürzlich die Frage erörtert worden: „Welches sind die preussischen Landesfarben?“, „Schwarz-weiß“ wird natürlich die Antwort lauten; „die Fahne weiß und schwarz und weiß voran.“ „Wein, das thut sie nicht überall. Unseren Mannen, Dragonern u. s. w. weht die Fahne nicht schwarz und weiß voran.“ Ebenso wurde darauf hingewiesen, daß die Regiments-fahnen und Standarten nicht „schwarz und weiß“ seien und daß die Schilderhäuser in Berlin in zweierlei Weise angeordnet seien. Was die Fahnen und Standarten der Armee anbelangt, so sei hier nurzu bemerkt, daß die Fahnen und Standarten der Garde weiß sind, die der Linientruppen weiß mit darauf liegendem schwarzem Kreuz in Gestalt des Eisernen Kreuzes, die der Landwehr schwarz mit entsprechendem weißen Kreuz. Die obigen Streitkräften der Lanzenregimenter und Schilderhäuser aber bezeichnen ein Rindgier in der „Straß. Post.“ folgendermaßen:

Die Frage nach einer Erklärung der weiß-schwarzen Fahnen an den Lanzen der preussischen Kavallerie im Gegenjag zu den preussischen Landesfarben, die bekanntlich schwarz-weiß sind, pflegt schon seit einer Reihe von Jahren periodisch in den Briefkasten der Zeitungen, aus Stammtische, auch auf der Straße, wenn zufällig eine Abtheilung Kavallerie vorüberreitet, anzukommen, ohne daß gemeinlich jemand im Stande ist, eine befriedigende Antwort zu geben. Auf eine an das königliche Heroldamt in Berlin gerichtete Anfrage aber erging jüngst folgende Antwort:

Bei einem am 4. April 1815 stattgefundenen Manöver führten die Lanzen-Räubern in den Farben ihrer Regimenter bzw. ihrer Epaulentenselder. Dem König fiel dies unangenehm auf und er bestimmte sofort durch Kabinettsordre vom selbigen Tage, daß in Zukunft alle Fähnlein weiß-schwarz, in den weiß-schwarzen Hohenzollern-Farben zu führen seien. Ein Heroldster ist damals nicht zu Rathe gezogen worden, vielmehr wird der König die Bestimmung aus eigener Entschiedenheit erlassen haben. Bemerkenswert ist, daß er für die preussische Kavallerie die Hohenzollern-Farben (Weiß-schwarz) und nicht die preussischen (Schwarz-weiß) vorschrieb.

Da haben Sie also die Erklärung: Die preussische Kavallerie führt nicht die preussischen (schwarz-weißen), sondern die hohenzollernischen (weiß-schwarzen) Farben in ihren Fähnlein! Auf diese Weise dürfte sich dann auch die Verschiedenheit der Fahnenanordnung an den Schilderhäusern zurückführen lassen. Die Schilderhäuser vor den königlichen Privatgebäuden weisen die hohenzollernischen Farben, während diejenigen vor den Regimen, Wachen, Regierungsgebäuden u. s. w. die preussischen

Nationalfarben zeigen. Nun noch eine kurze Erklärung der letzteren, schwarz-weiß, die historisch mit den hohenzollernischen, weiß-schwarz, nicht gemein haben. Schwarz-weiß waren die Farben des deutschen Ordens, dessen Ritter ein schwarzes Kreuz auf dem weißen Mantel trugen. Von diesen gingen die Farben auf die Länder weißlich der Weichsel über und als Kurbrandenburg sich im Jahre 1701 zu Königsberg die preussische Krone auf das Haupt setzte, da übernahm es die Landesfarben, welche dann später auf die ganze preussische Monarchie ausgedehnt wurden. Soweit der Gewährungsmann der „Straß. Post.“ Bemerkte sei hierzu, daß bereits in der Armee des Großen Kurfürsten weiß-schwarze Hulsfedern und weiß-schwarze Schärpen getragen wurden.

„Nur der Oberst.“ Eine Anekdote aus dem Leben König Friedrich Wilhelms des Vierten. Die „Vossische Zeitung“ erzählt in einer Fußnote, welche sich anlässlich der jüngsten königlichen Kabinettsordre über das Spiel im Offizierskorps mit der Stellung des Regimentskommandeurs zu seinem Offizierskorps befaßt, folgendes: „Das Regiment ist in Preußen — Deutschland bei der Infanterie keine tatsächliche Einheit, der Regimentskommandeur, auch bei den übrigen Truppendivisionen, vielmehr hauptsächlich dazu da, das Offizierskorps zusammenzuhalten, die jüngeren Offiziere zu erziehen und überhaupt den Geist im Offizierskorps zu überwachen und in die richtigen Wege zu leiten. In keiner Hand ruht in erster Linie das Wohl und Wehe jedes einzelnen Offiziers des Regiments, und es liegt in der Natur dieser durch die diskretionäre auszufüllende Konduktentide zum Ausdruck gelangenden Machtvollkommenheit, daß der Vorgesetzte an dem Uebergange zum Regimentskommandeur noch viel schärfer weilt als an der allbekanntesten sogenannten „Majorbede“. Die Regimentskommandeure sind für jeden Vorfall innerhalb des Offizierskorps persönlich dem Könige verantwortlich und sie haben natürlich allen Grund, durch dienstlichen oder außerdienstlichen Verkehr mit den Offizieren die Individualität jedes Einzelnen genau kennen zu lernen. Kommen innerhalb des Regiments, dienlich wie außer-dienstlich, Unregelmäßigkeiten vor, so tritt stets neben dem Schwelgen in erster Reihe den Regimentskommandeur die Verantwortung. Und diese ist namentlich bei letzterem meist eine sehr schwere, die fast regelmäßig in dem juristischlich gewordenen „blauen Brief“ ihren Ausdruck findet. Es ist diese für den ersten Augenblick besonders auch dem Kaiser oft hart erscheinende Abhandlung in dem allpreussischen Grundgesetz zu suchen: „Das höchste Recht — die höchste Pflicht!“ Und dieser Grundsatz ist schon von jeher in der Armee maßgebend. Schon unter Friedrich Wilhelm IV., der doch wahrlich kein „Soldatenkönig“ war, fand er seine Bestätigung, oft sehr drastisch. Bei dem letzten Manöver, dem der König beimonte, im Jahre 1857 bei Halle a. S., hielt der König mit seinem Gefolge auf einer kleinen Anhöhe in der Nähe von Salzmünde, ihm zur Linken der hiesige Militärbeschlussrichter, ein General; am Abhänge des Hügel, unmittelbar zu den Füßen des Königs, war ein Küstlerbataillon in Linie aufmarschirt. Ich bemerke, daß damals die Küstlerbataillone eben mit dem neuen Händnadelgewehr ausgerüstet worden waren, während die Musketeiere noch den „Ruhfus“, das Kniegewehr, führten. Die 6. Manen ritten gegen dieses Bataillon zur Attacke und hatten wohl an tausend Schritt tiefe Gräben vor sich. Und nun trachte Salve auf Salve in damals unerhörter Schnelligkeit auf die tollkühnen Panzertreiter her-nieder — ich, als Avantgarde damals bei jenem Bataillon stehend, habe wenigstens 20mal geschossen. „Das Man sei verloren“, er-läute in einer augenblicklichen Pause die tiefe Stimme des Eng-länders. „Nur der Oberst“, rümpfte schlagfertig der König, und schon am andern Morgen führte in Straßverrichtung der eifrigste Stabsoffizier die Manen aus dem Kontoniment zu weiteren Thaten.“

Die Wittve Boulangers hat in der Umgegend von Lunis ein kleines Behältnis, „Les Pierrottes“ genannt, kaufen erworben. Die schwarzgeputzte Frau beschäftigt, dort ihr Leben zu beschließen.

Ein Präses für den Papst. Die 10jährige Erzherzogin Elisabeth, die Tochter meiland des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, hat dem Papste eine von ihr angefertigte molleue Schwärze als Geschenk überreicht. Ueberbringer dieses Geschenkes war der Religionslehrer der Erzherzogin, Vostkoplav Dr. Fischer-Golbitz.

Ueber die Affäre des Grafen Elie Tallebrand-Véring, dessen Verhaftung wegen Verschleppung telegraphisch gemeldet wurde, bringen die Blätter noch die nachstehenden Einzelheiten: Graf Tallebrand ist ein junger Mann von 31 Jahren, der Abkömmling eines der ältesten Adelsgeschlechter Frankreichs, das seinen Stammbaum bis zum Jahre 1199 zurückverfolgen kann. Der in Rede stehende Graf ist der Großneffe des großen Diplomaten und der Sohn des Prinzen Bojon von Sozan aus seiner Ehe mit Jeanne Marquise, der Tochter des Barons Scillière. Mit seiner Familie lebte der junge Mann indes schon seit langer Zeit auf sehr gehobenem Fuße. Wie das XIX. Siecle berichtet, hat die eigene Mutter die Lebenspläne des Sohnes, der beabsichtigte, sich politischem Studien hinzugeben, wiederholt durchkreuzt. Trotzdem die Dame über ein unbedeutendes Vermögen verfügt, gab sie dem Grafen Elie nicht einen Pfennig und mußte erst geiziglich zur Zahlung einer Monatsrente von 500 Fr. verurtheilt werden. Damit konnte der junge Lebemann und Erbe eines alten Namens nicht auskommen, er sah sich also in allerlet finanziellen Operationen genöthigt, bei denen er in seinem Freunde Herrn Leboudy einen Helfereibeter fand. Dieser junge Mann, gleichfalls der Erbe eines ungeheuren Vermögens, ist selbst in einer gewissen Ver-rücktheit gelangt durch den Prozeß, den er gegen das über ihn verhängte Entmündigungs-Verfahren angestrengt hat. Beide Herren hielten sich gegenseitig mit ihrer Unterschrift aus der Ver-leugung — es handelte sich nur um die Bagatelle von 500 000 Francs! Herr Leboudy kam allerdings nicht in die Lage, von der Gefälligste seines Freundes Gebrauch zu machen, da er sich bald in den vollen Besitz seiner Rente versetzt sah, wohl aber umgekehrt Graf Elie. Und merkwürdigerweise kamen diese Wechsel zurück in Valuta von 800 000 Fr. Wenigstens behauptet das jetzt Herr Leboudy. Der gleichfalls verhaftete Herr Woeston, der Geschäft-agent des Grafen, soll ihm bei diesem Manöver Vorwand geleistet haben, das übrigens nicht vereinigt dastehen soll, sondern nur ein Glied einer ganzen Reihe von ähnlichen Manöverationen sein soll, die insgesammt ein Kapital von zwei Millionen Francs zum Gegenstand haben. Wie der „Figaro“ meint, wäre es sehr wahr-scheinlich, daß Graf Tallebrand, der das mehrentheils wegen seiner anscheinend geistigen Schwäche in der Nation de Santos be-handelt, aber wieder auf Verwendung seiner Verwandten als ge-beriet entlassen worden ist, und in dieser Familie ähnliche Kran-keitsfälle auf erbliche Belastung schließen lassen, nur das willen-

lose und unverantwortliche Werkzeug eines raffinierten Betruges gewesen ist, falls die Anklage sich überhaupt als gerechtfertigt erweist.

Der Giftmord in Antwerpen. Schon seit Monaten geht das Gerücht über Vergiftung von drei Verwandten einer hier hoch angeesehenen Familie. Endlich nahm der Gerichtshof die An- gelegenheit in die Hand und mit Spannung erwartete man das Ergebnis der Untersuchung der auf Anweisung des Gerichtes aus-gegrabenen Leichen der so plötzlich verstorbenen Glieder der be-treffenden Familie. Die dazu ernannten Ärzte und Chemiker schienen nichts auffinden zu können, was irgend einen Anhalts-punkt zur Bekämpfung des verbreiteten Gerüchtes gebe und die Blätter drückten sich sehr zurückhaltend und vorsichtig aus, da der Ruf einer hochgestellten Familie auf dem Spiele stand: man drang darauf, endlich Klärung vom Gerichte zu erhalten, damit die Verdächtigung, die schon viele Wä- auf der betreffenden Familie lastete, endlich als grund- und so der Familie die Ruhe und Achtung wiedergeg- Da trat plötzlich eine Wendung ein, indem die Ver- der Familienmitglieder in voriger Woche vorgenommen war der Frau Joniauz, Tochter des verstorbenen Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und, wie schon gesagt, die Tochter des Generals Ablaen, wegen Verdachts, drei Personen vergiften- nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den O- Mannes. Der Untersuchungsrichter Dagot vernahm Joniauz im Justizgebäude, während ihr Mann im Heu- auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der R- daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbescheid gegen sie zu- lassen. Frau Joniauz schien dies mit sehr großer Ruhe aufzu- nehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniauz wurde in das Jellengefängnis abgeführt. Frau Joniauz ist 52 Jahre alt und,



Für meine Reparaturwerkstatt suche ich zum baldigsten Antritt einen fleißigen und gewandten

**Schlosser.**

**C. Th. Landmann, Papierfabrik**  
in Lauter.

Eine sehr leistungsfähige Cigarren-Fabrik, welche in der Preislage von 25 bis 150 Mk. per Mille fabricirt, sucht einen wirklich tüchtigen

**Vertreter**

re, welcher bei der besseren Kundschaft gut eingeleitet, gegen hohe Provision.  
Offerten unter **K. 1.** in die Expedition d. S. zu erbeten.

**Nachen-Leipziger Versicherungs-**  
**Actien-Gesellschaft in Nachen.**

Wir geben hiermit bekannt, daß wir

**Herrn Im. Neufirkner, Aue**

eine Agentur unserer Unfallversicherungs-Branche übertragen haben und hält sich derselbe zu Aufnahmen von Versicherungen bestens empfohlen.  
Chemnitz, 24. April 1894.

Der Bevollmächtigte für das Königreich Sachsen.  
**Max Delling.**

**Schiesshaus Aue.**

Sonntag, den 29. April

**Großes Concert**

ausgeführt von der gesammten hiesigen Stadt-Capelle (Militär-Blasmusik) und ladet dazu höflichst ein

**A. Zien,**  
Stadtmusikdirekt.

Anfang 4 Uhr Nachm. Entree 30 Pfg.

**Nach dem Concert Ball.**

Gespielt vom gesammten Orchester (26 Mann).

**Naturheilbad Aue (Mittelstraße)**

Dampf-, Heißluft-, Riklibeidampf-, Weindampf-, elektrische, Bannen-, Sitz-, Brause-, Sand- und Heubäder, Wicklungen, Massage, Heilgymnastik etc.  
Gleichzeitig empfehle während des Sommers Sonnen-, Licht- und Luftbäder.  
Liebevolle Behandlung. Mäßige Preise.

Für Damen weibliche Bedienung.

**Theodor Richter,**  
prakt. Naturheilkundiger.

**Concert-Gesellschaft Aue.**

Die für den 24. cr. anberaumt gewesene

**General-Versammlung**

findet unter Bezug auf § 19 der Vereins-Statuten

**Montag, den 30. April a. c. Abends 8 Uhr**  
im **Hotel zum blauen Engel**

statt. Tagesordnung bekannt.

Hierzu ladet höflichst ein

**Der Vorstand.**

**Arbeiterverein für Aue u. Umgebung.**

Sonntag, den 29. d. M. von Nachmittags 3 Uhr an

**Versammlung**

in der Brauerei. Aufnahme neuer Mitglieder und Cassiren der Beiträge, wozu freundlichst einladet

**Der Vorstand.**

**Zur gefälligen Beachtung.**

Meiner werthen Kundschaft bringe hierdurch zur Kenntniß, daß ich meine

**Glasererei**

unter der Firma **Th. Renger** ungestört weiterführe und halte mich zu allen in mein Geschäft einschlägigen Arbeiten bei solider und billiger Bedienung bestens empfohlen.  
Mit Kostenaufschlägen siehe gern zu Diensten.

Hochachtungsvoll

**Louis Renger, Aue-Neustadt.**

**Tanz-Unterrichts-Anzeige.**

Dem hochgeehrten Publikum von Aue und Umgegend erlaube ich mir die höfliche Mitteilung zu machen, daß ich auf mehrseitigen Wunsch **Donnerstag, den 26. April,** Abends Punkt 8 Uhr im Saale des **Hotels zum blauen Engel** einen neuen

**Tanz-Lehr-Cursus**

zu eröffnen beabsichtige.

Geehrte Damen und Herren, welche noch gesonnen sind, sich an diesem Cursus zu betheiligen, ersuche ich höflichst, ihre werthen Anmeldungen am obengenannten Tage gefl. bewirken zu wollen.

Hochachtungsvoll

**Paul Gerber, Tanzlehrer.**

**Wir suchen**

für einen jungen Menschen, der Mitte Mai als **Lehrling** in ein dortiges Etablissement eintritt, ein **freundl. Logis** mit vollständiger Beköstigung und erbitten gefl. Offerten nebst Preisangabe unter **N. E. 100 Postl. Neustadt i. S.**

**Ballschuhe**

**Hausschuhe**

**Kinderschuhe** bis zu 6 Jahren passend, ebenso **Pantoffeln** werden **billigst ausverkauft** bei

**R. PELZ,**

Bahnhofstraße.

Für eine größere Kesselanlage wird ein gut empfohlener

**Reserve-Heizer**

gesucht. Anerbieten bef. d. Exped. d. Bl. u. E. H. 123.

**Thüringer Kunstfärberei Königsee**

**Chemische Wäscherei.**

Etablissement 1 ten Ranges. — Feinsticht saubere, unübertroffene Ausführung. — Ermäßigte Preise. — Hochmoderne Farben. —

Annahmestelle, Muster und portofreie Vermittlung bei **Otto Vogel, Aue.**

**Die Galvanische Anstalt**

von **Franz Heinker, Brunnödra**

empfiehlt sich zur **Bernickelung, Verfilberung, Verkupferung, Vermessung** etc. sämtlicher Metallwaaren & Bleche.

Achtungsvoll

**Franz Heinker.**

**Augen-Heilanstalt**

Sprechzeit: 9-1/2 und 3-5 Uhr

Augentinktur f. Arme Wochent. 9-10 Uhr.

**Dr. Nobis, Augen- u. Ohrenarzt,**

Chemnitz, Nicolaibrücke.

Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 18jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufshörung, unter Garantie. Broschüren sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden“.

3 gute

**Schieferdecker-Gesellen**

suchen sofort

**Ernst Walther & Co.,**

Bodau.

Junges

**Mädchen,**

welches Buch erlernen will, kann antreten bei

**Clemens Hammer,**  
Aue, Markt.

**Einwickel-Papier**

ist wieder vorrätig in der Buchdruckerei der **Auerthal-Zeitung.**